

Oliver Rathkolb

Von der Betriebszelle Staatsoper zur Vereinsführung

Bis heute ist es nicht gelungen, den genauen Prozentsatz der „Nazifizierung“ des Orchesters der Wiener Philharmoniker festzumachen. Clemens Hellsberg hat 1992 die Zahl von 42% NSDAP-Mitgliedern zu Kriegsende thematisiert und darauf hingewiesen, dass bei Einschluss der Vorfeldorganisation der Prozentsatz auf 47% steigt.¹ Er hat auch die „Gruppenunterschiede“ der formalen Nazifizierung mit Stand 1938 errechnet – und Unterschiede zwischen den Streichern mit 30%, den Holzbläsern mit 45% sowie den Blechbläsern und dem Schlagwerk mit 43% NSDAP-Mitgliedern festgestellt. Ich selbst bin anhand US-amerikanischer und österreichischer Dokumente 1991 auf 40% ehemalige NSDAP-Angehörige im Orchester gekommen – davon rund 20% „illegale“ Mitglieder², d. h. dass diese während des Verbots der NSDAP zwischen dem „1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 nach Vollendung des 18. Lebensjahres jemals der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände (SA, SS, NSKK, NSFK) angehört“ haben – so die Formulierung aus dem § 10 des Verbotsgesetzes vom 8. Mai 1945.

Der Kern der NSDAP-Sympathisanten im Orchester der Wiener Philharmoniker hat sich bereits 1931/32 im Rahmen der NSBO – der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation Staatsoper – organisiert. Die treibenden Kräfte der NSBO, die nicht klassische gewerkschaftliche Arbeit machen, sondern als politische Organisation bei der Arbeiterschaft in Betrieben Agitation für die NSDAP betreiben sollte, waren u. a. der Hornist Leopold Kainz, Karl Swoboda (Oboe) und Wilhelm Jerger (Kontrabass). Als Betriebszellenobmann fungierte in der Folge – auch in der Zeit des Verbots der NSDAP (was auch die NSBO mit einschloss) – Wilhelm Jerger; Leopold Kainz wurde sein Stellvertreter. Kainz war übrigens erst am 1. September 1932 Mitglied der Philharmoniker geworden, Swoboda ein Jahr zuvor. Jerger hingegen war schon seit 1. Oktober 1922 Mitglied des Staatsopernorchesters und seit 1924 auch Mitglied der Wiener Philharmoniker.

Sehr geschickt motivierten sie andere Kollegen zu Beitragszahlungen, vertrieben auch verbotene nationalsozialistische Propagandaorgane wie den *Oesterreichischen Beobachter*. Diese pseudogewerkschaftliche „Zellenarbeit“ vor dem Hintergrund der großen ökonomischen Probleme dieser Zeit war, wie die Zahl der „Illegalen“ belegt, erfolgreich. Durch die Zerschlagung der unabhängigen Gewerkschaften durch das autoritäre Dollfuß-

¹ Clemens Hellsberg, *Demokratie der Könige*, Zürich 1992, 464

² Oliver Rathkolb, *Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich*, Wien 1991

Regime stieg der Einfluss der ab 1. Juli 1933 illegalen nationalsozialistischen Betriebszelle merkbar an.³

Nach außen fungierte aber auch diese Gruppe höchst „regierungstreu“, wie beispielsweise die Teilnahme von Kainz an Kammermusikabenden bei Bundeskanzler Kurt Schuschnigg, dem Nachfolger des von Nationalsozialisten ermordeten Kanzlers Dollfuß, zeigt.⁴ Diese illegale NS-Betriebszelle hatte die Machtübernahme nach dem „Anschluss“ perfekt vorbereitet und brachte Jerger am 12. März 1938 als kommissarischen Leiter in Position. Formal wurde Jerger vom Landeskultur-Leiter Staatssekretär Hermann Stuppäck am 12. März 1938 mit der kommissarischen Leitung des Vereins Wiener Philharmoniker, Wien I., Canovagasse Nr. 4, beauftragt.⁵

Auf der Basis auch neuer Quellen – wie den Registrierungsunterlagen von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern im Wiener Stadt- und Landesarchiv, den Unterlagen des ehemaligen Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin (NSDAP-Mitgliedschaftsunterlagen, SS-Unterlagen) sowie den „Gauakten“ im Österreichischen Staatsarchiv – habe ich die vorliegenden Namen alle nochmals geprüft.

Anhand einer Namensliste der Mitglieder der Wiener Philharmoniker bei der 100-Jahresjubiläumsfeier 1942 komme ich auf eine Ausgangszahl von 123 aktiven Mitgliedern und 27 Pensionisten.

Bisher konnten 60 NSDAP-Mitgliedschaften (inklusive der jeweiligen Nummern und Beitrittsdaten) dokumentiert werden – d. h. insgesamt rund 49% der aktiven Wiener Philharmoniker waren 1942 Mitglieder der NSDAP. Bis zum Kriegsende wurde nur mehr ein Musiker aufgenommen, der nicht Mitglied der NSDAP war. 24 Mitgliedschaften wurden im Mai 1945 von österreichischen Behörden vorerst als „Illegal“ eingestuft, wobei nicht nur die Mitgliedschaft bei der NSDAP, sondern auch die aktive Mitgliedschaft bei der NSBO eine Rolle spielte. Atypisch im Verhältnis zur üblichen Altersstruktur der NSDAP, sind die „Illegalen“ im Schnitt nach 1900 geboren – Kainz und Jerger etwa, beide Jahrgang 1902, und Swoboda gehören einer Generation an. Insgesamt gesehen ist dem Alter nach allerdings eine breite Streuung zu konstatieren; das Durchschnittsalter mit Stichjahr 1938 – rund 37 Jahre – entspricht jedoch dem ungefähren Alter der Kerngruppe der Urzelle um Jerger und Kainz. Beide waren auch nicht vom Ersten Weltkrieg geprägt worden. Das „Fronterlebnis“ ist kein generelles Erklärungselement bei den Beitrittsmotiven zur NSDAP.

³ Dies zeigt sich in den zahlreich erhalten gebliebenen Fragebögen zur Aufnahme in die NSDAP im Wiener Stadt- und Landesarchiv, im Archiv der Republik in Wien bzw. im Bundesarchiv Berlin.

⁴ Hugo Burghauser, *Philharmonische Begegnungen*, Zürich 1979, 120

⁵ Archiv der Republik, Wien, Stillhaltekommissar, 37-C2/8(1), Fragebogen vom 31. März 1938



Im Folgenden werde ich versuchen, die zwei dominierenden NSBO-Zellen-Aktivisten anhand von zwei Kurzporträts hinsichtlich ihrer Sozialisation und ihrer Rolle von 1938 bis 1945 zu analysieren, aber auch die Unterschiede im konkreten Verhalten gegenüber verfolgten Orchestermitgliedern bzw. dem NS-Regime darzustellen.

Wilhelm Jerger hieß eigentlich Jerabek⁶ und wurde 1902 in Wien geboren. Wann die Namensänderung erfolgte – offensichtlich, um die tschechischen Spuren zu tilgen –, konnte noch nicht eruiert werden. Sein Vater, ein Friseurmeister, war aus Komotau/Chomutov in Böhmen nach Wien gekommen, hatte aber den Namen beibehalten. Jerger studierte an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst Musiktheorie und Dirigieren sowie Musikwissenschaft an der Universität Wien. Hier besuchte er unter anderem Vorlesungen bei dem renommierten Musikwissenschaftler Guido Adler, der nach 1938 als Jude verfolgt und dessen Tochter Melanie 1942 im Todeslager Maly Trostinec in Weißrussland ermordet wurde. Adler selbst verstarb 1941 in Wien.



Wilhelm Jerger, ca.1942

Sehr geprägt hat Jerger – laut seinem Sohn Veit – offensichtlich auch seine katholische Erziehung im Schottengymnasium in Wien.⁷ In der „Nationale“, seinem Inskriptionsbuch an der Universität Wien, führt Jerger zum Unterschied von radikalen Deutschnationalen unter „Volkszugehörigkeit“ „deutsch“ und nicht „deutsch-arisch“ an. Politisch passt er gut in die sogenannte „katholisch-nationale Zwischenschicht der NSDAP“ – aus der z. B. auch Arthur Seyß-Inquart kam.⁸

⁶ Erstmals entdeckt von Maren Seliger, Scheinparlamentarismus im Führerstaat. „Gemeindevertretung“ im Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934–1945 im Vergleich (= Politik und Zeitgeschichte, Bd. 6), Münster 20120, 576

⁷ Tagebuch, Veit Jerger (vor 2006 geschrieben), 9. Ich danke Frau Saskia Kuhlmann, dass Sie mir Auszüge des Tagebuchs zur Verfügung gestellt hat.

⁸ Brigitte Behal, Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-nationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930–1965 : Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr. Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke, phil. Diss., Wien 2009



1922 wurde er als Kontrabassist in das Staatsopernorchester engagiert, zwei Jahre später folgte seine Mitgliedschaft beim Verein der Wiener Philharmoniker. Er war auch als Komponist tätig und setzte sich nach 1938 immer wieder für jüdische Kollegen und Orchestermitglieder mit jüdischen Frauen ein, wie Bernadette Mayrhofer in ihren Beiträgen zeigte. Im Falle von Viktor Robitsek versuchte er noch am Tag vor dessen Deportation, am 27. Oktober 1941⁹, diese abzuwenden, nachdem er schon am 23. Oktober 1941 für Robitsek, Tyroler, Starkmann, Glattauer und Stwertka interveniert hatte. Eindringlich machte er den Generalreferenten des Reichs- und Gauleiters Schirach, Walter Thomas, auf den schlechten Gesundheitszustand von Robitsek und dessen Frau Elsa aufmerksam. Sie verstarb am 20. Mai 1942, ihr Ehemann am 10.06.1942 im Todes-Ghetto Litzmannstadt aufgrund der menschenverachtenden Lebensbedingungen. In beiden Fällen scheiterte die Intervention bei Baldur von Schirach, während noch 1938 Geringer aus dem KZ Dachau nach mehrfachen Interventionen Jergers auf Bitten von Frau Geringer entlassen wurde.

Bis heute umgibt Baldur von Schirach bisweilen immer noch der Nymbus des kulturaffinen, „anderen“ nationalsozialistischen Spitzenfunktionärs mit gutbürgerlichen Wurzeln, dessen Vater 1909–1918 Intendant des Nationaltheaters Weimar und dessen Mutter US-Amerikanerin war. Tatsächlich „brüstete“ er sich aber in einer nichtöffentlichen Ratsherrensitzung am 6. Juni 1942, an der möglicherweise auch Jerger als Ratsherr teilgenommen hat, „dass noch im Spätherbst oder im Herbst des Jahres alle Juden aus der Stadt entfernt werden und dass dann mit der Entfernung der Tschechen begonnen werde, denn dies sei die notwendige und richtige Antwort auf das Verbrechen, das an dem Stellvertretenden Reichsprotector in Böhmen und Mähren begangen worden ist“.¹⁰ Wenige Wochen danach wurden auch die verbliebenen vier Philharmoniker jüdischer Herkunft deportiert und ermordet bzw. starben an den extremen Haftbedingungen.

Der Hornist Leopold Kainz war ungefähr zur gleichen Zeit wie Jerger in das Staatsopernorchester in Wien gekommen (1921) – und trat bereits im Februar 1931 der NSDAP im 1. Bezirk bei. In weiterer Folge fungierte er in der Zeit des Parteiverbots als „Zellenobmannstellvertreter“ der Betriebszelle Staatsoper¹¹. Als besondere Verdienste für die NSDAP vor 1938 führte er an: „... Hausdurchsuchungen, staatspolizeiliche Einvernahmen und stand einige Zeit unter staatspolizeilicher Aufsicht.“ Bemerkenswert ist übrigens, dass in dieser Zeit ein Förderer der Wiener Philharmoniker, der Polizeioberkommissar Dr. Roman

⁹ AdWPh, Mappe Wilhelm Jerger, Schreiben an Walter Thomas, 27. Oktober 1941

¹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bürgermeisterakten 349/46

¹¹ Archiv der Republik, Wien, Gauakt Josef Kainz, Personal-Fragebogen, handschriftlich ausgefüllt, 24. Mai 1938

Loos¹², durch rechtzeitige Warnungen seine Verhaftung verhinderte, da Belastungsmaterial rechtzeitig beseitigt werden konnte. Überdies wurde Kainz im Mai 1938 bestätigt, dass er bereits 1931 die Betriebszelle Staatsoper gegründet hatte.

Burghauser beschrieb ihn in seinen Erinnerungen – ohne einen Namen zu nennen – als einen der „... hemmungslosesten Verhöhner des alten Regimes, derselbe Hornist, der in den jüngst verflossenen Zeiten an den Kammermusikabenden mitzuspielen pflegte, die von österreichischen Aristokraten in ihren Wohnungen arrangiert wurden und denen der Kanzler Dr. Kurt Schuschnigg regelmäßig beigewohnt hatte. Der neugebackene großdeutsche Wortführer rühmte sich später, über die Anwesenheit der Teilnehmer an diesen Abenden an entsprechender Stelle Bericht erstattet und dort erschienene Honoratioren angezeigt zu haben.“¹³

Auch ein früheres Mitglied des Orchesters, das in die USA emigrieren musste, schilderte die politische Atmosphäre der „Anschluss“-Tage plastisch: Er habe sich „dieser Männer genau [erinnert], als sie noch mit Hakenkreuzbinden in Wien herumliefen und die übrigen Mitglieder des Orchesters mit jener Arroganz und Frechheit behandelten, die typisch für die Nazi war“.¹⁴

Gegen Kriegsende verflüchtigte sich seine Begeisterung aber und im Februar 1945 merkten NSDAP-Parteistellen seine Weigerung, in der Ortsgruppe mitzuarbeiten, negativ an. In weiterer Folge betrieb Kainz als Obmann des Staatsopernorchesters intensiv die finanzielle Besserstellung der Orchestermitglieder – auch gegenüber den Reichsstellen im Propagandaministerium.

Bereits seit 2. Juni 1938 versuchte die neue Führung der Wiener Philharmoniker unter dem Geschäftsführer Otto Strasser (seit 1. Juli 1938 Anwärter auf Mitgliedschaft der NSDAP, seit 1. April 1940 Mitglied) und dem kommissarischen Leiter Wilhelm Jerger (seit 1932 NSDAP-Mitglied und Angehöriger der SS), eine „reichsrechtliche“ Verbesserung der Staatsoperbezüge zu erreichen. Die angestrebte Erhebung zum „Reichsorchester“ wurde vom Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung aber vorerst abgelehnt, da die Tarifordnung für Kulturorchester „für das Land Österreich“ erst später gültig werden sollte.

Inwieweit die Mitgliedschaft bei der NSDAP die Aufnahme in das Orchester erleichtern konnte – vor allem in den Tagen nach dem „März 1938“ –, lässt sich derzeit nicht dezidiert

¹² <http://www.towson.edu/nurembergpapers/Volume%20X/366Volume%20X%20Document142.htm>, Interrogation Summary, Nürnberg, 10. Februar 1947. Loos war 1933 der NSDAP beigetreten und 1943 zum Oberstleutnant bei der Feldpolizei am Balkan befördert worden.

¹³ Hugo Burghauser, *Philharmonische Begegnungen. Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers*, Zürich/Freiburg 1979, 120

¹⁴ *Wiener Kurier*, 13. Sept. 1946, 4



beantworten. Es gibt einen dokumentierten Fall, nämlich jenen des Bratschisten Adolf Löffler. Er wurde 1935 wegen Einkassierung von NSDAP-Mitgliedsbeiträgen mit drei Monaten Arrest bestraft.¹⁵ Löffler war damals beim Wiener Symphonieorchester beschäftigt. Insgesamt traten von den nach dem „Anschluss“ engagierten 26 Musikern 13 der NSDAP bei oder waren bereits NSDAP-Mitglieder, aber nur bei Löffler gab es eine politische Intervention.

Ein in mehrfacher Weise besonderer Fall ist der des 1939 aufgenommenen Trompeters Helmut Wobisch. Er war bereits 1933 der NSDAP beigetreten, hatte am missglückten Juli-Putsch 1934 teilgenommen und war seit November 1934 Mitglied der SS.¹⁶ Dort brachte er es bis zum Unterscharführer (1944). Seit 1940 fungierte er überdies als Angehöriger des Sicherheitsdienstes (SD) des Reichssicherheitshauptamtes, aber auch als Lehrer an der Musikhochschule in Wien sowie als Leiter der Bläserausbildung innerhalb der Hitlerjugend. Als SD-Mitglied schrieb er auch über andere Musiker politische Spitzelberichte, die teilweise überliefert sind.¹⁷

Besonders ungewöhnlich ist auch der Fall des Trompeters Franz Dengler. Er trat bereits einen Monat vor dem „Anschluss“ der NSDAP bei, lebte aber 16 Jahre lang mit einer Jüdin in einer Lebensgemeinschaft. Im Oktober 1945 bestätigte sie, dass er sie 1942/1943 unterstützt hatte, als sie untergetaucht war und sich vor der Deportation versteckt hatte. Er sei bei der NSDAP gewesen, um sie zu schützen.¹⁸

Ein anderer Fall ist Franz Bartolomey (II.), der 1942 als einziger Parteigenosse bei den Wiener Philharmonikern aus der NSDAP ausgeschlossen worden war, weil er einen Maler beschäftigt hatte, der mit einer Jüdin verheiratet war.¹⁹ Zu Kriegsende blieb er nach einem kurzen Urlaub bei seiner Familie in Westösterreich und wurde sofort als „wilder Nazi“ ausgeschlossen, obwohl er zum Unterschied von seinen 55 verbliebenen Kollegen nicht mehr der NSADAP angehört hatte. Hier gab es im Orchester der Wiener Philharmoniker offensichtlich eine starke Gruppe, die ihm de facto Verrat vorwarf, weil er zu Kriegsende nicht mehr nach Wien zurückgekehrt war.

Diese Beispiele zeigen, wie vielfältig die konkreten Verhaltenweisen sein konnten und dass eigentlich erst heute eine individuelle Bewertung der konkreten Handlungen im Nationalsozialismus möglich ist. Genau diese Bewertung ist nach 1945 nicht erfolgt, da das Orchester – bis auf 4 Ausnahmen – gegen den Widerstand der Alliierten raschest pauschal

¹⁵ Archiv der Republik, Gauakt Adolf Löffler, 19. III.1903

¹⁶ Bundesarchiv Berlin, SS-Personalakte Helmut Wobisch, handgeschriebener Lebenslauf

¹⁷ Oliver Rathkolb, Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich, Wien 1991, 19

¹⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, NS-Registrierungsakten, Franz Dengler.

¹⁹ Vgl. dazu Franz Bartolomey, Was zählt, ist der Augenblick Die Bartolomeys. 120 Jahre an der Wiener Staatsoper, Wien 2012.

entnazifiziert wurde, ohne diesen konkreten individuellen Verhaltensrahmen zu berücksichtigen.

© Oliver Rathkolb

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.